

Bekannte Gesichter – beglückte Gefühle!

Ihr Lieben alle, Ich freue mich, dass Ihr mich beim Eintritt ins achte Jahrzehnt begleitet.

Sehr beliebt bei Festrednern zu runden Geburtstagen ist ja die Bergmetapher. Aber ich bin jetzt 70 – da gehört die Rede vom weiteren Aufstieg zu den alternativen Fakten, und wer will schon über Abstieg reden?

Wir könnten uns am Titel eines Films aus den 80er Jahren orientieren: Das Leben ist ein langer, ruhiger Fluss. Aber das passt auch nicht so ganz. Wann ist das Leben schon einmal ruhig? Und wer weiß, wie lang es dauert? Darum wandele ich die Metapher etwas ab und halte mich an Edmund Husserls Strom des Bewusstseins. Der Erlebnisstrom fließt das ganze Leben lang, doch gibt es dabei immer auch Haltepunkte des Bewusstseins, Erlebnisse in Häfen, die uns gegenwärtig bleiben. Neun dieser Häfen mit ihren Anlegestellen, die heute unter uns sind, möchte ich Euch gern vorstellen.

Der erste Hafen ist natürlich die Familie, da fängt ja unser Bewusstsein an. Ich rede jetzt aber nicht von mir, sondern von der Zukunft. Die Zukunft meiner Familie ist hier vertreten durch Charlotte, Studentin des Rechts und der Geschichte in München, und ihren Bruder Thilo, der in Frankfurt vor seinem ersten Juraexamen steht. Ich freue mich, dass Ihr hier seid! In diesem Zukunftshafen finde ich auch Hanno aus der Familie von Margarete, einen Sammler und Lebenskünstler. Er ist der älteste Sohn von Margaretes Tante Doris und Schwipponkel Udo, die in dem über 750 Jahre alten Städtchen Ispringen leben und mit Steuerberatung und Materialphysik eine vorbildliche Arbeitsteilung pflegen; das hat sie nicht gehindert, heute bei uns zu sein. Auch ihre Enkelin Hannah hat die Zukunft noch vor sich.

Damit komme ich zur vergangenen Zukunft. Da ist mein zweiter Hafen Koblenz am Rhein, wo ich mit meinem ältesten Freund Wolfgang auf dem Gymnasium war und alte Sprachen lernte. Wolfgang ist heute für uns einer unserer Schiffsärzte. Er ist zuständig für den Körper, seine Frau Marie-Margret für den Geist. Wir sind also heute Nacht alle in besten Händen.

Der dritte Hafen war für mich Freiburg an der Dreisam. Dort habe ich mein Studium begonnen und 25 Jahre gelebt. Die fünf Anlegestellen wurden in den 68er Jahren gebaut. Meine Freunde und ich waren natürlich alle gegen das Establishment. Wie wir damals sagten: Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment. Als junge Studenten haben wir alte Zöpfe abgeschnitten, den Muff von 1000 Jahren entsorgt und verdrängte Vergangenheit ans Licht geholt.

Als ersten Anleger im Freiburger Hafen fand ich meinen zweitältesten Freund Gerd. Er ist zusammen mit seiner Frau Angelika vor drei Jahren bundesweit als einer der Migranten aufgefallen, die auf der Nord-Stream-Route von Bayern nach Berlin geflüchtet sind, als die Grenze noch offen war. Willkommen auf Berliner Gewässern! Die zweite Anlege war Marita. Ich lernte sie schon kennen und schätzen, als ich frischgebackener Verwaltungsrichter in Freiburg war. Als wir Ende der 80er Jahre Nachbarn in Merzhausen geworden waren, war das der Auftakt zu unzähligen Festen und Wanderungen mit gemeinsamen Freiburger Freunden. Marita hätte sich im Merzhauser Ortsverein ganz besonders über Martin Schulz gefreut, wiewohl vergebens. Ihr Mann Ekkehard ist ein Sprachgenie in Forschung, Lehre und Praxis. Als beliebter Katzenhüter hat er unseren Samtpfoten Französisch beigebracht, so dass Margarete jetzt Französisch studiert, um sich mit unseren Katzen zu verstständigen. Mitglied des Antiestablishments war auch Alexander, dritter Anleger im Hafen. Als ich ihm im Freiburger AStA zum ersten Mal begegnete, hielt ich ihn für einen Arzt, weil er in seinem Dienstzimmer

neben dem Zimmer des AStA-Vorsitzenden Gerd immer mit einem Stethoskop hantierte. Wie wir sehen, hat er sich das abgewöhnt, seit er seine liebe Frau Traudl aus der Pfalz getroffen hat. In Freiburg studierte auch Christoph als vierte Anlegestelle, der mit seiner Frau Vera im Westend lebt. Christoph kam Ende der 90er Jahre als Chef einer Großkanzlei nach Berlin. Kurz darauf heckte ein blondierter Bauunternehmer aus den USA mit Christoph den Plan aus, den Alexanderplatz mit zwölf Hochhäusern zu bebauen. Schade, dass der Plan nicht realisiert wurde, er hätte die städtebauliche Brache um den Berliner Fernsehturm aufgehübscht und uns vielleicht ein Trumpeltier als amerikanischen Präsidenten erspart. Altfreiburger sind schließlich meine fünften Anleger, Stefan und Barbara. Stefan war engagierter Mitläufer im freitäglichen Waldlauf einiger Freiburger Verwaltungsrichter. Weil ich ihm in allen verwaltungsgerichtlichen Instanzen nachgefolgt bin, kann ich hier hoch und heilig versichern, dass er an dem Berliner Flughafen in Schönefeld ganz und gar unschuldig ist, den gibt's ja in Wahrheit nur virtuell. Stefans Frau Barbara ist eine wissenschaftlich anerkannte Spezialistin für Vergewaltigung in der Ehe. Bei Bedarf wird sie sicher gern mit klugem Rat zur Seite stehen.

Mein vierter Hafen war Karlsruhe, wo ich 1976 zum Establishment am Bundesverfassungsgericht kam. Das hat den Freiburger Jungtürken nachhaltig geprägt. Ich begegnete dort Bertold, den ich heute vor dem Kopftuchverbot in Schutz nehmen muss. Er hatte nichts gegen Kopftücher, aber alles für Asylbewerber. Bertolds Frau Brigitte hat zwei schöne Bücher über den Umgang mit kindlichen Bewusstseinsprozessen geschrieben, was ja auch etwas mit unserem Erlebnisstrom zu tun hat. Das wichtigste Ereignis in Karlsruhe war die Gründung unserer Gourmet-Wandergruppe, die 33 Jahre lang aktiv war. Sie wird heute neben Bertold und Brigitte von unserem Altwanderer, Chorsänger und Kartellrechtsexperten Wolfgang und von Ursula vertreten, die gern noch länger mit uns gewandert wären.

Mein größter Hafen – No. 5 – ist die Metropole Berlin mit elf Anlegestellen, eine veritable Marina.

In Berlin hatten Margarete und ich das Glück, dass vor rund zwanzig Jahren Volker und Stephanie unsere Nachbarn und erste Anleger wurden. Volker ist heute unser dritter Schiffsarzt, Ärzte kann es ja nie genug geben. Stephanie erklärt uns abends im ZDF, wie es mit Börse und Wirtschaft läuft. Ihre Tochter Antonia gehört auch zu der Minderheit, die für die Zukunft steht. Ebenfalls ein Freund und lieber Nachbar ist Alexander als zweiter Anleger. Er weiß alles über die Umwelt und ist deshalb fast immer in der Welt unterwegs. Umso mehr freue ich mich, dass er heute bei uns ist. Christina, dritte Anlegestelle, weiß alles über Säulenkunst und das Schöne, Wahre und Edle in der Architektur. Walter als vierter Anleger weiß alles über Recht, Steuern und Immobilien, womit er uns in nicht wenigen Fällen erfreut hat; außerdem ist er ein begnadeter Doppelkopfspieler. Peter, fünfter Anleger, war ein Lieblingsschöffe von Margarete, weiß alles über Flugtechnik und brachte unseren Lufthansapiloten im Flugsimulator das Fliegen bei. Seine Frau Margit ist Liebhaberin von Musik und Oper, sie engagiert sich auch dafür, dass wir in den Konzertsälen nicht nur die Silverline sehen. Carlo, Anlegestelle No. 6, war Vorsitzender am Moabiter Kriminalgericht, bevor er seine Leidenschaft für den Film entdeckte. Ich freue mich, dass er als bundesweit geschätzter Experte und Rezensent für Aktuelles und Zeitloses auf der Kinoleinwand heute den Berliner Gewässern den Vorzug vor der Berlinale gegeben hat. Andreas ist unser siebter Anleger und als Beamter im Bundesinnenministerium Experte für Informations-technologie, er darf aber nicht alles darüber sagen. Stefan, unsere achte Anlegestelle, führte als Gymnasiast erfolgreich eine Kunsthalle in Brandenburg an der Havel. Danach wurde er in wenigen Jahren Führungskraft bei einem Großkonzern für Facility Management, dessen Namen ich zur Vermeidung von Schleichwerbung nicht preisgebe. Günther und Doro sind als neunte Anlegestelle nicht nur unsere Nachbarn in der Philharmonie, sondern auch sonst äußerst anregend. Günther hat als

Materialforscher an der TU Berlin das Fahrrad mit dem Bambusrahmen entwickelt, das seinen Siegeszug in Asien angetreten hat und immer wieder auch auf Berliner Straßen auffällt. Geradezu revolutionär ist das von ihm erfundene Trockenklo, abgekürzt DC, das dem althergebrachten WC bald auch auf der [Philippa](#) Konkurrenz machen wird. Überzeugte Wahlberliner und zehnte Anlegestelle sind Ruth und Ed, Ruth als Malerin, deren Muse Wassily Kandinsky gewesen sein könnte, und Ed als Lichtzauberer, der die bedeutendsten Gebäude der Welt wie die Ermitage in St. Petersburg und das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig erhellt hat. Mehr Licht: Das ist auch die Maxime von Nino, die elfte Anlegestelle, der sich die schönsten Berggipfel vom Lechtal bis in den Himalaya als Motive wählt und mit seiner Bergmalerei fast ein Alleinstellungsmerkmal hat. Ninos Frau Hilde trägt in der Nachfolge von Friedrich Schinkel dazu bei, dass Städte wie Berlin, Weimar oder Pforzheim noch schöner werden.

Nach der Megamarina Berlin wirkt Leipzig an der Pleiße als Hafen Nr. 6 fast wie ein Mikrokosmos. Aber Achtung: Leipzig ist gemessen an der Einwohnerzahl die lebendigste Musikstadt Deutschlands. Den Grund dafür legte neben anderen mein Leipziger Musikfreund Gerald, Bachpreisträger und Klavierprofessor für die Meisterklasse. Mit seinen internationalen Meisterkursen hat er erreicht, dass Leipzig dem provinziellen Pegida-Mief der sächsischen Konkurrenzstadt Dresden die Weltoffenheit entgegengesetzt. Geralds Frau Franziska ist eine der charmantesten Berlinerinnen, die ich kenne. Dank ihres Engagements als Dozentin an der Musikhochschule Hanss Eisler sorgt sie dafür, dass es uns um die Qualität des Pianisten-Nachwuchses nicht bange wird.

Weltweit im Hafen der Globalisierung als siebtem Hafen haben wir uns vernetzt mit Friederike, mit der wir vor Jahren unter kundiger Führung des früheren Bonner Rechtsanwalts und Nepaleinwanderers Jürgen und seiner allerliebsten Frau Lakshmi Laos und Kambodscha erkundeten. Friederike und ihrem Mann Michael verdanken wir, dass Österreich im dritten Versuch einen ordentlichen Bundespräsidenten gewählt hat. Michael ist unser vierter Schiffsarzt und zuständig für Inneres. Er sagt, es ist gesünder, wenn Menschen hinten breiter als vorne rund sind. Bettina, unsere oberste Schiffsärztin, zeigte sich mir zunächst nur mit Kopftuch verschleiert. Aber ihr historisch bewanderter Mann Christoph hat mir auf unserer Reise durch den Iran glaubhaft versichert, dass Bettina das Kopftuch nicht aus religiösen Gründen trägt. Beide haben eine herkulische Großtat wie die bei der österreichischen Präsidentenwahl noch vor sich, bei der Wahl eines neuen Oberbürgermeisters von Regensburg.

Nun lande ich endlich im achten Hafen, der Musik, ohne die das Leben ja ein Fehler ist. Mit dem philharmonischen Konzertmeister Thomas und seinen Mitstreitern aus der Berliner Philharmonie und dem Leipziger Gewandhaus habe ich nach dem Umzug meines Gerichts nach Leipzig eine kammermusikalische Brücke gebaut, deren Karyatiden neben Thomas sein Vater Jürnjakob und sein Bruder Andreas sind. Diese Brücke ist so stabil, dass sie noch keiner Reparatur bedurfte und auch standhalten würde, wenn sie der leidenschaftliche Modellbauer und Lokführer Thomas mit einer legendären Dampflokomotive der Baureihe 01 überquerte. Seine Frau Katja hat ihre helle Freude, wenn sie Thomas auf der selbst gebauten Modelleisenbahn H10 im häuslichen Garten begleitet. Musikalisch begleiten wird uns heute Nacht auch Sandra, die ihrer Leidenschaft zum Gesang wieder nachgehen kann, seitdem ihre Kinder das Trotzkopfalter hinter sich haben. Ich freue mich, dass sie trotz ihrer zahlreichen Engagements die Zeit gefunden hat, uns zusammen mit Tango und anderen Gesängen zu erfreuen, zusammen mit Eugen, der uns mit seinem Akkordeon bereits auf unser [Notturno](#) eingestimmt hat. Später wird an die Stelle von Eugens Akkordeon Holgers Gitarre treten. Holger wurde, wenn ich seine Frau Ulrike richtig verstanden haben, von kanadischen Insidern mit dem Beinamen

„Django“ geadelt. Er teilt ihn mit dem berühmten Gitarristen, der auf der Berlinale gerade im Film zu bewundern ist. Vielen Dank Euch Musikern, dass Ihr unsere Schiffsahrt auf der Spree schöpferisch bereichert.

Der wichtigste Hafen kommt zum Schluss. Es ist Margarete, meine beste Freundin, meine Muse und mein Schutzengel seit vier Jahrzehnten. Ohne sie wären wir alle heute nicht hier. Mit ihr legen wir jetzt gleich mit der [Philippa](#) ab, zuversichtlich, dass wir keinen Schiffbruch erleben werden, schon gar keinen mit Zuschauern. Ich danke Euch allen, dass Ihr dabei seid. Seid herzlich willkommen zum Notturno auf Berliner Gewässern!